

**Jesus,
der Unbenannte, der Anarchist, der Pazifist**

Gedanken zwischen den Jahren 2008 - 2009

eigene und weiter getragene von und durch

Tristan Abromeit

Dezember 2008

www.tristan-abromeit.de

Text 67.4

Der lange Weg zum reifen Christus-Bewußtsein,

von

Karla Fohrbeck,

2001

Karla Fohrbeck, lange Kulturreferentin in Nürnberg, erzählt von den verschiedenen Entwicklungsstufen in ihrem Leben

Der lange Weg zum reifen Christus-Bewußtsein

Christ sein, das ist ein Werden für uns Menschen hier auf Erden. Wer glaubt, er hat' IHN »gepachtet«, wird wohl nicht zu Unrecht verachtet. Zu alt die Geschichte der Leiden im Namen Christi - wofür »Heiden«, Juden und Christen gleichermaßen ihr Blut mussten fließen lassen.

Zwar steht in den Schriften geschrieben: »Wer glaubt und getauft«, lernt IHN lieben. Doch ist's in den Kirchen seit langem Brauch: »Wer getauft wird und glaubt«, das tut es auch. Es lohnt darüber kein Streiten - der »innere Weg« ist ein Schreiten und keineswegs grad, oft eher krumm... Non scholae discimus, sed vitae (aeternum).

So wurd' auch ich hineingeboren und hineingetauft, damit nicht verloren dies kleine Schaf im Wirrwarr der Welt und damit, wenn es später sein Ur-Teil fällt, es zumindest 'ne Ahnung hab' von Religion, das Weitere würde sich finden schon, such-

te der Vater doch schon zeitlebens nach dem »Ich-bin-Christ-Menschen« vergebens.

Denn was findet, wer auf äußerer Such'? Den Menschen in seinem Widerspruch! Und gar die Kirche, so heilig wie böse, steckt voller Sünder; o HERR, erlöse! So geschah mein erster Befreiungsakt auf dem Weg der Wahrheit kühl und nackt: Raus aus der Kirche! So ist die Jugend, weiß alles besser - aber ohne Tugend.

Vorbei die mystischen Kinderzeiten, wo - wie bei Chagall (und auch andern Leuten) - Jesus am Kreuz und Himmel und Hölle, mit Märchenfiguren und schlimmrem Gewölle eine Traumwelt bevölkert namens »Kunterbunt«, voll biblischer Geschichten - und manchem Schund, wo auf den Wegen zwischen Böse und Gut ich Schutzengel hatte und noch kaum auf der Hut.

Vorbei die andachtsvollen Jahre in Kinderchor und Jugendschare, wo katholischer Weihrauch und Prozession, Sammelbüchsen für die Heidenmission, evangelische Predigt und Kindergottesdienst bildeten ein frommes Kirchengespinnst. Denn jäh zerriss dieser Herzensglaube, als Verstand und Sünde betraten die Laube.

Da half kein Pauken und Trompeten, kein Gebote lernen von Katecheten, kein erstens, zweitens und wie teilt man ein das christlich

Werden und das christlich Sein.
Was vorher von innen, kam jetzt
von außen. Als »vernünftiger«
Christ ließ ich rasch sausen, was die
Konfi-Logik für kindisch hielt; mit
dem Irrationalen man nicht mehr
spielt.

»Was dir vererbt einst deine Väter...«, solch' Weisheit dämmert uns
erst später - »erwirb' es, um es zu
besitzen«. Ja, dazu heißt es tüchtig
schwitzen auf Unibänken, in Biblio-
theken, in des Lebens Fülle, bei
Sturm und Regen. Da gilt es Wissen
erst und Erfahrung zu sammeln, das
Vaterunser könnt' ich höchstens
stammeln.

Doch Gott studieren - so von fern,
das tut ein Wissenschaftler gern. So
tummelt' ich mich auf dieser Wiese,
wo Schamanentum und Mythen-
analyse, wo der Heimatverein als
Religionsersatz, wo Priestertum und
Kirchenschatz, wo die Vielfalt der
Sekten nebst Statistik wertfrei ko-
existierten in der Soziolinguistik.

Da ging es um Gut oder Böse nicht,
um Wege der Wahrheit oder's
Jüngste Gericht, da las man kaum
die Heiligen Schriften, von Christus
gar konnte man weit abdriften.
Transzendenz und Mystik - eher
verpönt, Praxisbezüge - enquêten-
geschönt, kritisch war man - und ra-
tional, Logik war »in« - und der Lo-
gos blieb schal.

Religion gehörte zum Überbau!
Nicht nur Marxisten fühlten sich
schlau. Im Einmaleins des Materia-

lismus war längst kein Platz mehr
für Spiritualismus. Wie seufzte
einst doch Doktor Fauste, als vor
der Schädelstätte ihm grauste? »Ha-
be nun, ach!... und leider auch
Theologie durchaus studiert... nicht
nur Philosophie...«

So verließ auch ich die geweihten
Stätten der Uni-Religion, um fürs
Leben zu retten die Pfunde und Ga-
ben, die Gott mir schenkte, ohne zu
fragen, ob ich Seiner gedenkte:
»Denn dient sie mir vorerst verwor-
ren nur, führ' ich sie doch einst auf
der Wahrheit Spur...« So, frei nach
Goethe, Prolog im Himmel: Der
Herr kennt wohl das irdische Ge-
tummel.

So lernt' ich erst einmal Menschen
kennen, ward Mit-Mensch, und
streckte meine Antennen nach al-
lem aus, was mit Künstler-Interes-
sen und Wahrheit der Kunst - nach
deren Ermessen - mit Kultur- und
Medien- und Europa-Politik zu tun
haben könnte - o welch ein Ge-
schick! Privat schon auch - so ist es
eben, mit Haut und Haaren will
dich das Leben.

Die Raupe frisst und frisst und frisst,
bis sie müde wird und alles zu Mist,
bis genug sie hat von Materie und
Reisen, von Leibesgeplänkel und
Vielfalt der Speisen, von Regalen voll
von Schwarzweiß-Bedrucktem, von
Halbverdaulichem und manchem
Ausgespucktem, von Konferenzen,
Podien und and'ren Wichtigkeiten.
Schön war's, doch bitte nicht für alle
Zeiten!

Da war noch was im tiefsten Innern:
Ein Ur-Versprechen?
Ein Ur-Erinnern? War ich auf
Erden nicht nur zu Besuch? Die
Seele spricht's und hat's aus kei-
nem Buch, ganz aus sich selbst, im
innern Licht verborgen. Sie schert
sich nicht ums Gestern oder Mor-
gen, stellt viele Fragen - existen-
ziell, am Ende des Tunnels sei's
wieder hell.

Man braucht das Leben nicht zu
hassen, doch galt es, vieles loszulas-
sen und immer wieder zu prüfen
aufs Neu, wo der Weg der Wahrheit,
was eher Heu. Jede Phase hat ihren
Wahrheitskem, ihren Anfang, ihr
Ende, ihre Tiefen, ihren Stern. Den
Christus wir alle im Herzen ha'n.
Doch wann wird ER frei? Wann
bricht ER sich Bahn?

Der Same, in der Kindheit gesät, ist
keineswegs vom Winde verweht,
entwickelt jetzt erst keimende Kraft,
dass die Psyche ihre Wiedergeburt
schafft. Der göttliche Schmetterling,
lebendig und zart, zerbricht den Ko-
kon, noch zäh und hart. Das könnt'
ich mir nicht selber schenken, und
ohne Gott war's nicht zu denken.

Doch von dort bis zum reiferen
Christus-Bewusstsein war's ein
sperriger Weg: Erst durchs Unterbe-
wusstsein, durch all die mechani-
sche Programmierung, durch Ar-
chetypen und Geführssanierung, bis
das Unterste nach oben gekehrt und
durch Christi Liebe der Speicher ge-
leert, bis der Blick frei für die göttli-
che Weisheit und das Herz im Frie-

den, der Geist in Freiheit.

Es gibt sicher noch viele Entwick-
lungsstufen. Doch ist man erst von
Ihm (heim)gerufen, so helfen von
innen der Heilige Geist, von oben
viel Engel auf Gottes Geheiß, dann
wird man Bürger zweier Welten,
auch wenn die Erdenkinder das
schelten. Dann lässt man nach, die
(äuß're) Welt zu ändern, hat Arbeit
mit der innern und ihren unbekann-
ten Ländern.

Die äußere Welt, sie wird zum
Gleichnis zum Lebensstoff, zum
Lern-Ereignis. Der Tag enthält ge-
nug Lektionen. Wir bleiben auf der
Erde wohnen! Im All-Tag geschieht
die Transformation, zu nutzen die
alten Pfunde schon, doch auch zu
segnen, auch zu lieben die Feinde
mit noch ganz anderen Trieben.

Ein jeder Mensch bekommt den
Geist, den er begreift - es beim Dich-
ter heißt. Drum ist der Weg, die
Wahrheit und das Leben, der Chri-
stus-Weg, im menschlichen Stre-
ben, doch dran gebunden, was wir
daraus gemacht, und wie der
Schöpfer von Ewigkeit uns ausge-
dacht. Milliarden Christen, Milliar-
den Wege - auch wenn die Kirchen
schaffen Stege.

Denn natürlich bin ich wieder
Christ, auch im Kirchensinne Evan-
gelist. Im großen Leib der vielen
Möglichkeiten will ich mich um
den Geist nicht streiten. Das Richti-
ge tun zur richtigen Zeit, in der Lie-
be bleiben und manchmal auch

Leid auflösen helfen in kleinem
Rahmen, inn'ren Frieden schenken
und manchmal ein Amen.

Es mag nicht sein, was die Leute er-
warten. Sie kennen nicht unsere in-
neren Karten, sie wissen nicht um
unsere Bestimmung und die Weis-
heit hinter aller Entwicklung. Drum
braucht's ja Fügung und Komposi-
tion, Ein-Fälle, Zu-Fall und Intui-
tion, eine innere Stimme der ewi-
gen Liebe, braucht's Gebet und Stil-
le zum Schüttelsiebe.

Denn dass evangelische Christen
praktisch sind, von Herz zum Kopf
zur Hand geschwind, gehört zum
Konsens, zum Selbstverständnis -
theoretisch zumindest, als Ideal
und Bildnis. Warum ich Christ bin?
Weil ich es werde! Weil Christus in
mir lebt, ein Schaf in der Herde, ein
Adler manchmal, (k)ein Schreckge-
spenst? Die Ich-bin-Christ K. F. ist
nicht, was du denkst.

ooooo

oooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Sonntagsblatt-Serie (4)

Wamrum ich Christ bin

Eine »delikate Gratwande-
rung« nennt Karia Fohrbeck die
Diskussion über Weisheit und
Religion. Deshalb hat sie eine
unkonventionelle Art entwi-
ckelt, wie sie solche Themen
bewältigt: das Gedicht-Essay.
Fohrbeck studierte in mehreren
Städten Europas Anthropolo-
gie, Religionswissenschaft,
Philosophie, Soziologie, Poli-
tik und Volkswirtschaft. Nach
ihrer Promotion bei den Professoren
Luckmann und Habennas leitete sie
verschiedene Projekte im Kulturbe-
reich. Von 1990 bis 1996 war sie
Kulturreferentin der Stadt Nürnberg.

oooooooooooooooooooooooooooooooooooo